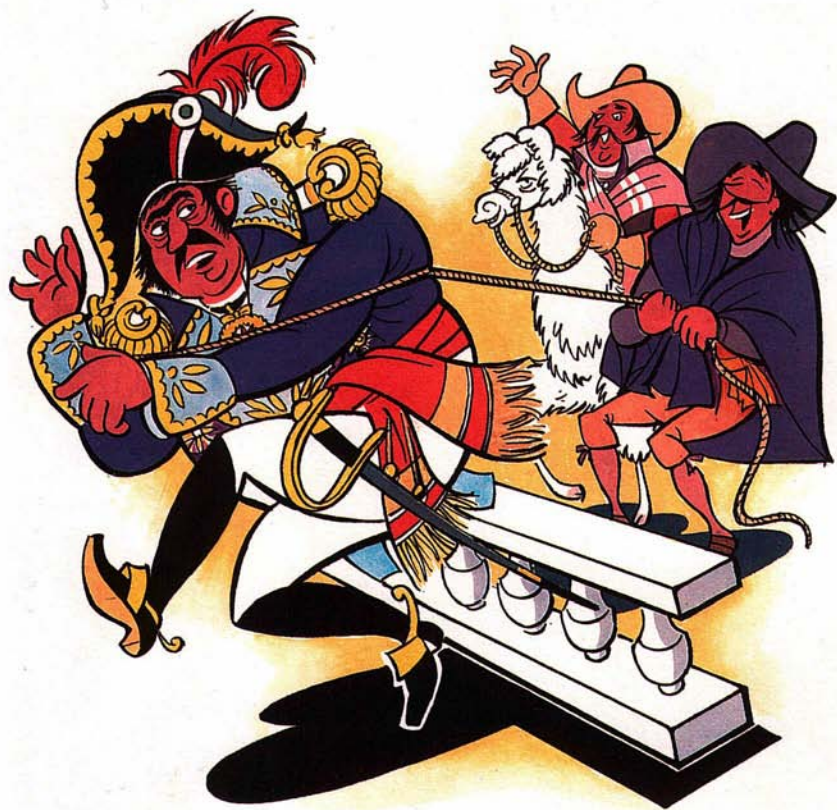




**JEDER EINMAL
VIZEKÖNIG VON PERU**

DIG UND DAG
JEDER EINMAL VIZE-
KÖNIG VON PERU



Peru, die sagenumworbene Heimat der Inkas, war im Sommer des Jahres 1819 das Reiseziel der Dige-dags. Vom englischen Hafen Bristol aus war der stolze Segler „Emperor of the Seven Seas“ mit einer Hochdruckdampfmaschine des Erfinders Richard Trevithik an Bord in See gegangen. D'Urville, Vertreter eines spanischen Minenbesitzers in Peru, wollte mit dieser Maschine eine nicht mehr rentable Silbermine in den Anden wieder in Gang bringen. Die Seereise hin und zurück dauerte damals viele Monate. So konnte d'Urville nicht wissen, wie sich die Lage im Land seit seiner Abwesenheit verändert hatte.



„Das ist Callao, der größte Hafen von Peru. Von hier aus sind es nur noch wenige Meilen landeinwärts bis zur Hauptstadt Lima.“

— „Das Händlervolk hat uns auch schon bemerkt. Holten Sie sich fest, Señor d'Urville, gleich werden wir von ihnen geentert!“

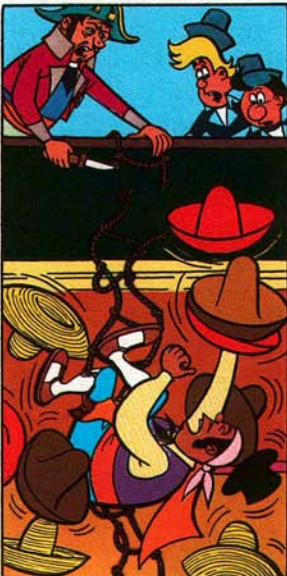


„Das ist ja schlimmer als ein Überfall von zehntausend tollwütigen Piraten! Macht, daß ihr fortkommt, ihr elenden Gauner,

ihr Halunken! Wir kaufen nichts!“ — „Oh, Sie doch kaufen, Señor! Alles garantiert echt — noch von Inka — nix Betrug, Señor!“



„Wunderschöne Hut, Señor! Gut für Sonnenstich — Sie müssen kaufen!“ — „Von wegen Sonnenstich! Verschwinde jetzt endlich!“



„Du verflixter Kojenhopper! Aber warte, ich komme wieder!“ — „Ach, wie schade, wir hätten gerne so einen Hut gehabt!“



„Sacramento diablo maledetto caramba! Meine schöne Sombrero für Caballero liegen in Meer! Wenn Hüte laufen ein, ich ruiniert!“



Nun wird auch schon mit dem Ausladen der Maschinenteile begonnen. Als erstes schwebt der mächtige Dampfkessel über die

Köpfe der Händler hinweg, die sich noch immer um das Schiff drängen und die Boote behindern, die den Kessel aufnehmen sollen.



„Seht euch vor da unten, ihr bekommt sonst den Kessel auf den Kopf! — Da haben wir's!“



„Santa Mirabella! Bosheit von englische Señores gegen Caballero geht zu weit!“



„Caramba malefizia! Erst werfen sie alle meine Sombreros ins Wasser und nun in die Luft!“



„Das sein zuviel für armes Caballero!“ — „Aber so freu dich doch, daß du endlich bei uns an Bord bist! Und deine Hüte sind auch schon da!“



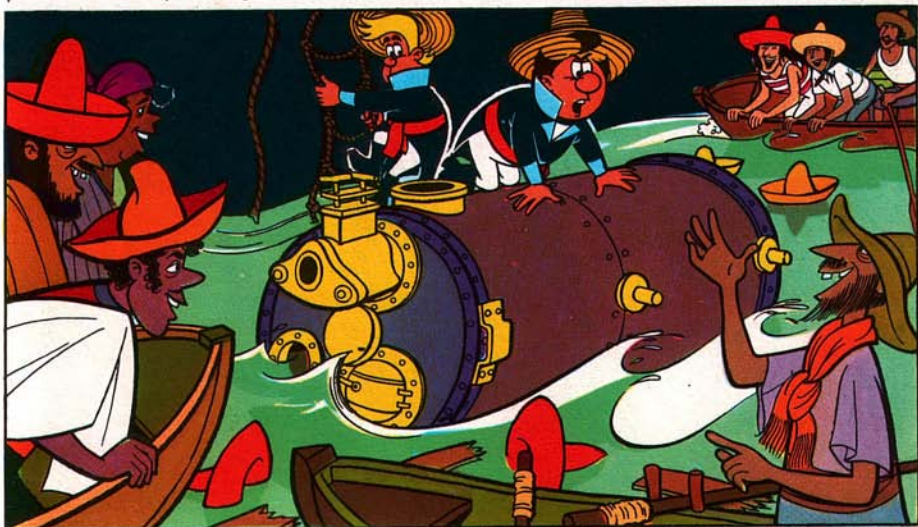
„Was kostet denn einer?“ — „Oh, ich muß verkaufen billig, weil Hüte naß — nur fünf Pesetas! Mucho gracias!“



„Los, weg hier, ihr steht uns im Wege! Habt ihr denn nicht gesehen, was passiert ist? Der Dampfkessel liegt im Wasser und droht zu sinken!“



„Moment, das wollen wir uns einmal aus der Nähe ansehen. Das Ding muß doch noch zu retten sein!“



„Was gibts denn da zu lachen, ihr schadenfrohes Gelichter? Helft uns lieber den Kessel bergen!“ — „Wieviel Silberpesos

gibst du uns dafür, Señor? Du mußt dir merken: Hier in Paru nix umsonst, Caballeros nicht reich, aber alle goldenes Herz.“



„Na, dann gebt mal euren goldenen Herzen einen Stoß und gebt uns möglichst billig ein paar Flaschenkürbisse.“ — „Nein, wenn

ihr sie dringend brauchen, dann viele Pesos!“ — „Da, bittet! Wir haben nicht viel Zeit zum Feilschen, ihr unverschämten Gauner!“



„Ah, und du verkaufst Wasserschildkröten, das ist fein!“ — „Si, und noch ganz junge, nur hundertfünfzig Jahre! Du machst viel gute Suppe aus ihnen, Señor!“ — „Ach was, keine Suppe!“



„Das sind doch die besten Zugtiere zum Abschleppen unseres Kessels, die wir uns wünschen können!“ — „Bist du fertig mit dem Anschirren, Dig? Dann kann die Reise ja gleich losgehen!“



Manchem armen Caballero schwindelt's unter dem Sombbrero, angsterfüllt denkt er bei sich: „Hab' ich einen Sonnenstich?“

„Zieht man uns durch den Kakao hier im Hafen von Callao, oder aber ist dabei Hokuspokus, Hexerei?“

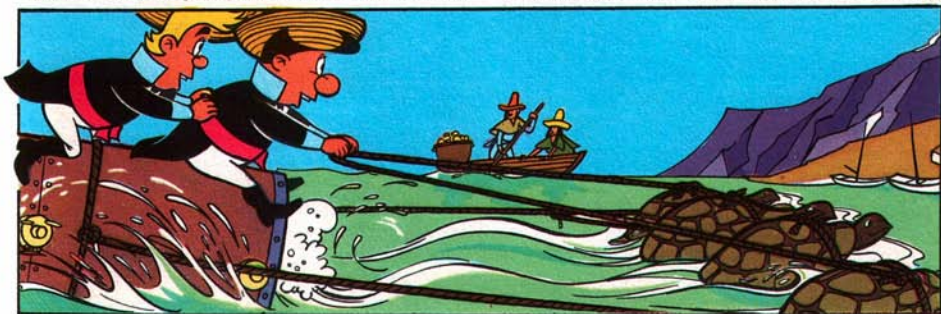
Ob Hidalgo oder Grande oder Desperadobande, jedermann muß eingestehn, daß er so was nie gesehn.

Ja, da staunen die Spaniolen, die Mestizen und Kreolen, schließlich wundern sich im Nu alle Leute in Peru.



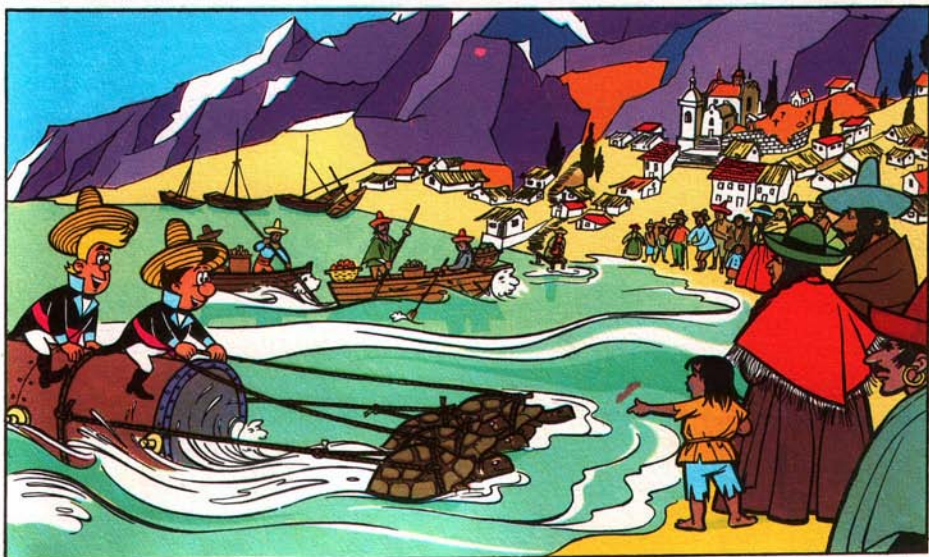
„Halt, untertauchen gib's nicht! Hilfe, ich rutsche vom Kessel runter!“ — „Keine Angst, Dig, ich halte dich fest! Zieh du nur

kräftig am Zügel, damit die Schildkröten wieder auftauchen!“ Es ist nur gut, daß alle Öffnungen abgedichtet worden sind.



„Ich hab's geschafft, Dag, sie sind wieder oben!“ — „Dann laß die Leine aber nie mehr locker, sonst passiert uns dasselbe noch

einmal. Allerdings wäre das nicht mehr so schlimm, denn hier wird das Wasser in der Hafenbucht schon erheblich flacher.“



So landen die Digidogs mit dem Dampfkessel in Callao. Am Strand hat sich eine große Menschenmenge versammelt, die den

Ankömmlingen stumm entgegensieht. „Na, weißt du, Dig, sehr begeistert scheint man ja hier nicht über unsere Ankunft zu sein.“



Dann bringen die Boote die restlichen Maschinenteile an Land. Dort warten schon von Maultieren gezogene Wagen, mit denen zunächst alles einmal nach Lima transportiert werden soll. Für

die Digidags stehen zwei weiße Lamas bereit, auf denen sie neben dem Transport einherreiten können. Der Vizekönig hat auch eine Militäreskorte zum Schutze der wertvollen Fracht geschickt.



Auf dem großen Platz vor dem Palast des Vizekönigs wird haltgemacht. Señor d'Urville fragt einen der Wachtposten: „Ist der

Vizekönig zu Hause? Ich möchte ihn sprechen!“ Der Posten antwortet stramm: „Zu Befehl, Señor, Sie werden bereits erwartet!“



„Da sind Sie ja endlich wieder, bester Señor d'Urville! Ich habe Sie schon mit großer Ungeduld erwartet. Die Maschine muß so schnell wie möglich zu meiner Mine nach Cerro de Pasco hinauf, denn sie gibt immer weniger Silber her.“

„Dieser Silbermine verdanke ich es, daß ich Vizekönig geworden bin. Wagte es nicht ein lumpiger Maultiertreiber und Lamabesitzer, als mein Rivale aufzutreten? Sacramento Dolores! Schon hatte er den Gesandten des Königs aus Madrid bestochen und auf seine Seite gebracht. — Ihr seid erstaunt? Mamma mia! Meint Ihr, er hätte kein Geld, wo ihm fast alle Lamas von ganz Peru gehören? Aber ich war schlauer als er. Mit einer Schiffsladung Silber schickte ich einen Boten nach Madrid und bestach den König selber. Und als mein Abgesandter zurückkam, war ich Vizekönig von Peru! Carpmba, das war ein Streich!“



„Marchese Alonso Gomez y Saladas Mayonese di Caputo Lamentos, eilen Sie zu Señor Alvarez Ruinientes und befehlen Sie ihm, er solle den Weitertransport der Dampfmaschine übernehmen.“ — „Sehr wohl, Don Rodrigo Crawallo y Randalirez!“



„Diesen Alvarez Ruinientes will ich durch meine Befehle demütigen, jenen Lamabesitzer, der es wagte, auch Vizekönig werden zu wollen, Madre del Diabolo!“



„Señor Alvarez Ruinientes, Don Rodrigo Crawallo y Randalirez befiehlt Ihnen, die soeben eingetroffene Maschine nach Cerro de Pasco zu schaffen.“ — „Maledetto, ich erkenne die Absicht: Man will mich beleidigen!“



„Verschwinden Sie, und melden Sie Don Rodrigo, daß ich nicht daran denke, ihm zu gehorchen!“



„Amigos, ich bin beleidigt worden! Mein stolzes Herz verlangt nach Rachel! Wollt ihr mir helfen?“ — „Wer es auch sei, Señor Alvarez, er soll die Schmach sühnen!“



„O banderilla picadores torquemada infernalía banditore! Diese Unverschämtheit werde ich dem Holunken Alvarez noch heimzahlen!“



„Aber wenig er glaubt, mich dadurch in die Klemme gebracht zu haben, irrt er sich. Ich habe ja noch meine Truppen!“



„Sie werden den Transport der Maschine in die Berge übernehmen. Den Befehl hat der Marchese Alonso Gomez y Saladas Mayonese di Caputo Lamentos. Die Digidags und der englische Monteur mögen

ihrn begleiten. Sie aber, Señor d'Urville, bleiben noch ein Weilchen in Lima und feiern morgen mit mir meinen Geburtstag.“ — „Ich nehme die Einladung gerne an, Don Rodrigo Crawllo y Randalirez.“



„Seht nur, Amigos, was wir erreicht haben! Don Rodrigo muß seine Truppen in die Berge schicken!“ — „Er ist nicht klüger als

das dümmste Maultier. Ohne die Soldaten ist sein ergaunerter Thron keinen Peso wert.“ — „So laßt uns einen Plan machen!“



„Nehmen wir an, dieser Tisch sei die Plaza, auf der der Don morgen seinen Geburtstag feiern will. Diese Gurke hier ist der

Don selber...“ — „Und die Pflaumen seine Minister! Wir warten, bis die Bande beim besten Schmausen ist...“



„... und dann kommen wir von allen Seiten und hauen rein, was das Zeug hält!“ — „Zum Teufel mit dem Schurken Don Rodrigo

Crawlaw y Randalieretz, es lebe der neue Vizekönig Señor Alvarez Ruinantes!“ — „Bravo, Amigos, genauso wird es gemacht!“



Blauer Himmel über Lima —
was nicht selten bei dem Klima —
unterhalb das Volk, das drängt,
weil es sich zu Mengen mengt,
und die Stimmung ist noch prima.

Alle sind Rodrigos Gäste,
denn zu dem Geburtstagsfeste
lud er alle Bürger ein;
jeder kriegt ein Gläschen Wein,
aber es ist nicht der beste.

Auch in dem Geburtstagskuchen
kann man die Rosinen suchen;
in dem ganzen faden Brei
ist auch nicht ein einz'ges Ei.
Schon hört man die ersten fluchen.



Ach, der Don denkt wohl am Ende,
daß die kümmerliche Spende
ihn beliebt macht, populär?
Weil er meint, daß es so wär',
reibt er sich bereits die Hände.

Er hört nicht das dumpfe Raunen,
ißt Fasonen und Kapaunen,
kurzum alles, was ihm schmeckt.
Dazu schlürft er kühlen Sekt,
lauscht den Flöten und Posaunen.

Doch in der Verschwörer Runde
wartet auf die günst'ge Stunde
der Rivalen herzlos kalt.
Armer Don, ich glaube, bald
bist du nur ein Bettelkunde!

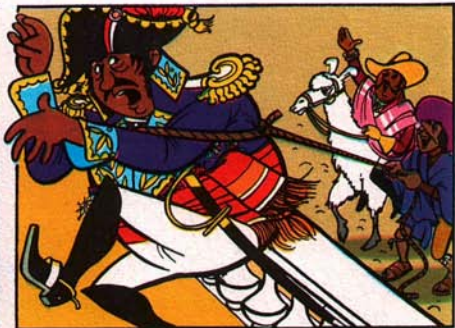


„O bombos granadas! Man kann ja hier noch nicht einmal in Ruhe seinen Geburtstag feiern!“ — „Ein übler Scherz, Don Rodrigo,

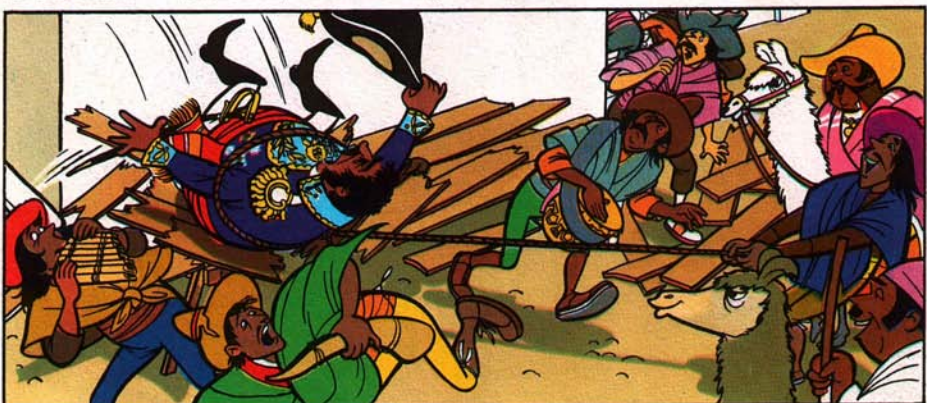
gerade an diesem Tage eine Revolution anzuzetteln.“ — „Dort sehe ich das schneeweiße Lama von Alvarez Ruinientes!“



„Ha, der Verruchte! Er weiß, daß ich schutzlos bin wie ein Hamel unter Wölfen!“ — „Retten Sie sich, teuerster Don Rodrigo!“



„Hört sofort mit dem Unsinn auf, ihr Schändlichen! Ihr zerknautcht mir mit eurem Lasso die kostbare Paradeuniform!“



„Warum wollen Sie denn weglaufen, Don Rodrigo Crawllo y Randalieréz? Wir möchten Ihnen doch nur zum Geburtstag gratu-

lieren!“ — „O spectacolos grandiosos! Der Vizekönig ist gestürzt!“ — „Schreit laut vivat, Caballeros, sonst ergeht es uns schlecht!“



„Sperrt den Don in einen leeren Maultierstall, Amigos!“ — „Ihr Halunken! Behandelt man so einen altkastilianischen Granden,

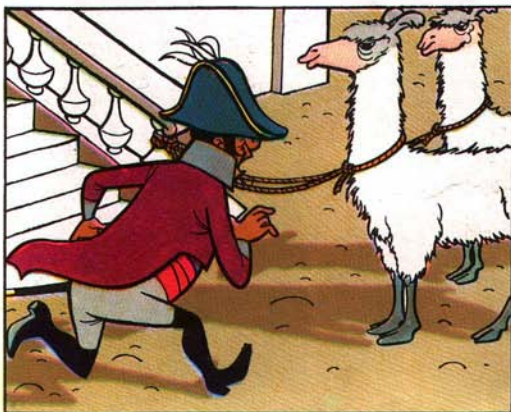
Ritter der Orden von Belladonna, Brillantinos und Tabasco?“ — „Señor Alvarez, ich finde auch, das geht entschieden zu weit!“



„Wenn Sie etwas wünschen, Señor d'Urville, dann wenden Sie sich an Don Jose de Sarabauco, meinen Innenminister.“



„Ich bitte Sie, Señores, lassen Sie den Vizekönig frei!“ — „Es gibt nur einen Vizekönig, und der heißt Don Alvarez Ruinientes!“



„Diese Schurken! Gestern noch haben sie sich in den Wirtshäusern herumgeprügelt, und heute sind es lauter Dons und Minister. Aber wartet nur!“



„Ich melde alles dem Marchese Alonso Gomez y Saladas Mayonese di Caputo Lamentos, und dann wehe euch!“



Der Marchese hat wegen des beschwerlichen Aufstieges in einer alten Inkafestung über der Hauptstadt eine Rast einlegen lassen.

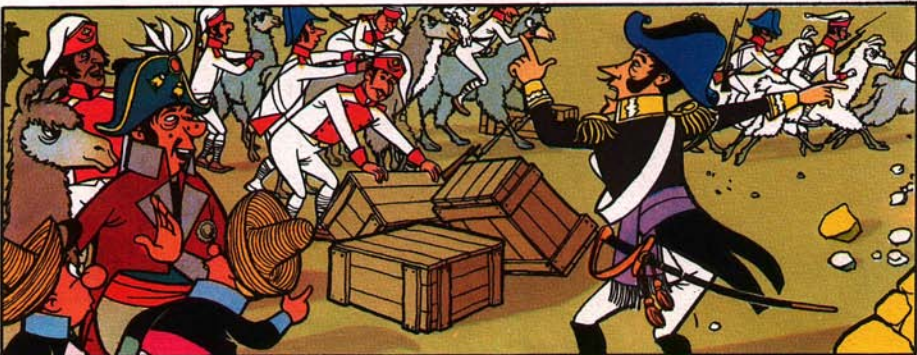
Die Digidags bewundern gerade die schöne Aussicht, da bemerken sie d'Urville. „Der hat's aber eilig! Was mag er wollen?“



„Was bringen Sie uns Gutes, Señor? Haben wir etwas vergessen?“ – „Es ist nichts Gutes! Ich muß sofort euren Colonel, den Marchese, sprechen!“



„Colonel, Don Rodrigo ist abgesetzt! Sie müssen ihn befreien!“ – „Daß ich nicht lache! Das ist doch gut so!“

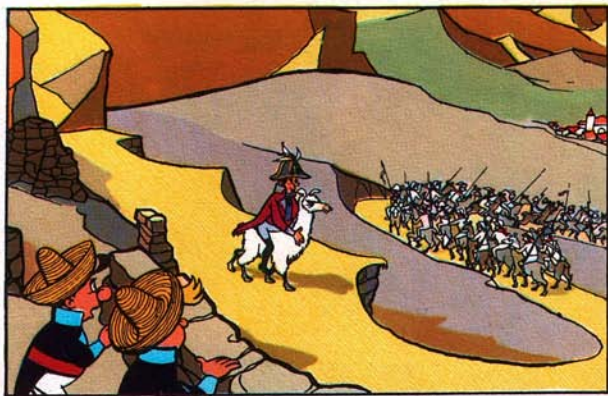


„Aufgefressen, Männer! Laßt alles stehen und liegen, wir reiten hinunter in die Stadt! Ich werde diesen Alvarez verjagen und

mich selber zum Vizekönig machen.“ – „Warum protestieren Sie nicht, Señor d'Urville?“ – „Ich habe es mir anders überlegt.“



„Ich glaube, Don Rodrigo hat ausgespielt.
Ich muß mir jetzt den Marchese warmhalten.“



„Ein sonderbares Land. Wir sind doch bis jetzt noch keinem ehrlichen Menschen begegnet.“
– „Nur wir sind die Dummen, die hier sitzenbleiben und auf den Kram aufpassen müssen.“



„Sollen wir denn nun warten, bis auch diese Revolution vorüber ist?“ – „Tja, wenn wir nur ein paar Lamas oder Maultiere hätten!“



„Hat man Töne? Da frißt doch so ein freches Lama deinen Sombrero auf, Dag!“ – „Jag es nicht fort, Dig! Das fangen wir uns!“



„Haben wir erst mal eines, dann soll es uns nicht schwerfallen, noch ein paar andere dazufangen.“



„Hilf mir beim Festhalten, Dag! Aber sieh dich vor, es spuckt furchtbar!“ – „Das hab' ich gern! Erst meinen Hut auffressen und dann frech werden!“



„Wir müssen ihm gut zureden, dann beruhigt es sich. Hab doch keine Angst, Lamo, wir tun dir nichts!“



„Siehst du, was habe ich gesagt? Nun läßt es sich sogar reiten!“ – „Warte hier solange auf mich, Dig. Ich bringe die gefangenen Lamas hierher.“



„Das ging aber schnell, Dag! Ich bin ja gerade erst mit einem Gatter für den Eingang fertig geworden!“ – „Denk dir, ich

habe das Leittier einer Herde erwischt, und als ich mit ihm davonzog, folgten uns die anderen einfach nach! Da staunst du, was?“



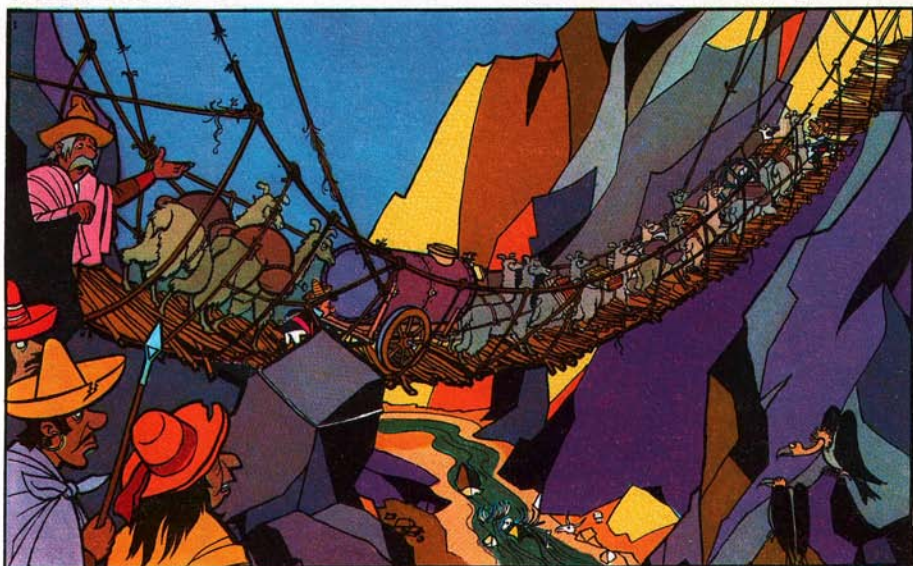
„Das nenne ich Glück! Mehr Lamas brauchen wir gar nicht, um die Maschinenteile nach Cerro de Pasco zu schaffen.“ – „Señor

d'Urville wird Augen machen, wenn er aus Lima zurückkommt und uns hier nicht mehr vorfindet. Also los, Dig, an die Arbeit!“



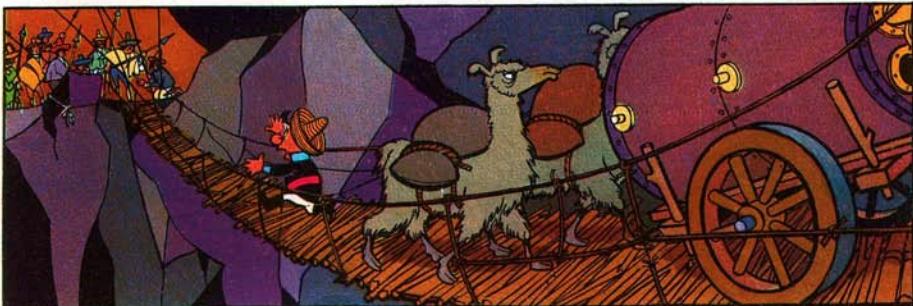
Es erleichtert die Sache ganz ungemein, daß die Herde dem Leittier so ergeben folgt. Keines denkt daran auszubrechen und mit

seiner Last das Weite zu suchen. Dag braucht das Leittier nur beim Zügel zu nehmen und mit ihm dem langen Zug voranzugehen.



Dig und Dag merken nicht, daß sie bei ihrem Marsch durch die Berge von einer Schar Indios belauert werden. Als sie auf einer

gefährlichen Hängebrücke sind, sagt der Anführer der Verfolger: „Nun sind sie in der Falle. Gebt das Signal für die anderen!“



Dig sieht sich zufällig um und schreit, als er die Indios erblickt: „Hilfe, wir sind abgeschnitten!“ Dag denkt erst, er meint die

Brücke, doch dann sieht er ebenso viele Indios vor sich und weiß nun auch, daß er sich in einer Falle befindet.



„Was wollt ihr von uns? Warum laßt ihr uns nicht ungeschoren weiterziehen?“ — „Gegen euch beide haben wir nichts. Ihr mögt nachher gehen, wohin ihr wollt. Aber die Dampfmaschine darf auf

keinen Fall nach Cerro de Pasco gelangen. Wir wissen genau, daß Don Rodrigo uns Minenarbeiter durch sie brotlos machen will, um selber immer reicher zu werden. Aber daraus wird nichts!“



„Was soll denn das nun schon wieder bedeuten?“ — „Wir verbinden euch die Augen, damit ihr nicht seht, wohin wir die Maschine bringen.“



„Habt ihr denn gar kein Mitleid mit uns? Señor d'Urville wird uns doch die ganze Schuld geben, weil wir so voreilig losmarschiert sind!“ — „Sagt ihm nur, daß wir uns auch nicht vor seinen Soldaten gefürchtet hätten. Wir waren auf alles vorbereitet.“



„Na, weißt du, Dag, ich muß schon sagen, daß dieses Peru ein verheult unruhiges Land ist. Einer nimmt dem anderen etwas weg, und wer weiß, wer recht hat.“



„Wie weit führt ihr uns denn noch, Amigos? Caramba, Dag, die Bande hat uns einfach verlassen!“



Die Revolte des Colonel Marchese Alonso Gomez y Saladas Mayanese di Caputo Lamentos war erfolgreich. Er hat den reichen Lamabesitzer Alvarez Ruinientes abgesetzt und sich selber zum Vizekönig von Peru gemacht. D'Urville, der sich gleich bei ihm

angeboten hat, ist Verwalter der Silberminen von Cerro de Pasco geblieben. Ahnungslos macht er sich in Begleitung des englischen Monteurs mit einer beschlagnahmten Lamaherde auf den Weg zur Inkafestung, um die Maschine weiterzutransportieren.



Aber voller Entsetzen sehen die beiden, daß sich von der Maschine keine Schraube mehr in der Festung befindet. Voller böser Ahnungen reiten sie im Eiltempo nach Cerro de Pasco. „Da vorne

gehen die Digidags! Sie sind allein! O grandissimo coccolores, was haben die nur mit meiner Dampfmaschine gemacht! Und ich hatte mich so fest auf ihre Ehrlichkeit verlassen!“



„Sagt uns auf der Stelle, an wen ihr die Maschine verschachert habt!“ — „Wofür halten Sie uns denn, Señor? Denken Sie, wir

sind genau solche Abenteuerer wie alle Fremden hierzulande? Fragen Sie lieber die Minenarbeiter, warum sie unzufrieden sind!“



„Was soll das heißen? Sagt bloß, ihr habt euch einer Handvoll Indios ergeben!“ — „Sie haben gut reden, Señor d'Urville. Ich

möchte nur wissen, wie Sie sich an unserer Stelle verhalten hätten. Aber können wir das nicht alles der Reihe nach berichten?“



„Also gut, gehen wir hier in die Schenke von Francisco Pizarro.“ — „Ist das etwa ein Nachkomme des berühmten Eroberers von Peru?“ — „Kann sein. Ich weiß nur, daß auch er ein ganz geliebter Schuft ist.“



„Nun schießt schon los!“ — „Wir haben uns auf den Weg gemacht, weil wir nicht wußten, wer die Revolution gewinnen würde.“ — „Pah, letzten Endes immer das Militär!“



„Na, Francisco, du alter Schleicher, was willst du denn?“ — „Verzeihen Sie, Señor, aber ich vermute, Sie sind auf der Suche nach der Dampfmaschine. Für eine kleine Belohnung wüßte ich was davon.“



„Nimm das! Ich hoffe, es wird dein Gedächtnis etwas stärken.“ — „Oh, gracias, Señor! Der Glanz des Silbers wird meinen Kopf wie eine Kathedrale zu Ostern erleuchten!“



„Paßt auf, vor kurzem waren einige Indios hier, die sagten, sie hätten das Ding in einem alten Stollen versteckt.“



„Folgt mir! Durch meinen Keller gelangt man ohne weiteres in die stillgelegten Gänge, die sich unter der ganzen Stadt hinziehen.“



„In diesen Schächten hat schon mein Ur-ur-ur-großvater Francisco Pizarro die Inkas nach Gold graben lassen.“ — „Hast du denn nichts von dem Gold geerbt, Franzisco?“



„Natürlich, noch eine ganze Menge. Aber das hebe ich mir gut auf für den Tag, an dem ich wie mein berühmter Urahn Vizekönig von Peru werde.“ — „No, du hast gerade noch in der Sammlung gefehlt!“



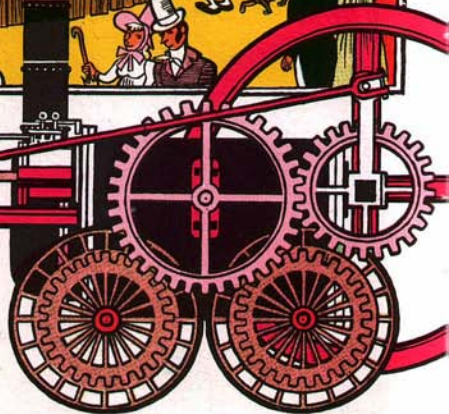
„So, da sind wir! Ich wußte, die Indios konnten sie nur in diesen Raum gebracht haben.“ — „Nun, Señor Macintosh, ist noch alles in Ordnung?“ — „Leider nicht. Die Maschine ist bei dem

unsachgemäßen Transport derartig beschädigt worden, daß sie nur von Mister Trevithik selber wieder instand gesetzt werden kann. Wir müssen ihn bitten, sofort nach Peru zu kommen.“



FANG MICH,
WER KANN

‘Catch me who can’ nennt der englische Erfinder Richard Trevithik seine Lokomotive, die er im Jahre 1808 auf einem Platz in London im Kreise herumfahren läßt. Leider entgleist die Lokomotive während einer Vorführung. Niemand wird verletzt, aber das Vertrauen ist dahin.



Trevithik muß sein Unternehmen wegen dieses Vorfalles schließen und die Maschine an einen Schrotthändler verkaufen. Er steckt voller Ideen, aber fast alle seine Pläne finden ein unglückliches Ende. Doch davon berichtet das nächste Kapitel.